

Der Gesellschafter.

Freitag den 28. Juli 1854.

Württembergische Chronik.

Das Fest für innere Mission, das im verflossenen Jahr zum ersten Mal in unserem Bezirke in Nagold gefeiert wurde, fand seine Wiederholung in der Kirche der Stadt Altenstaig. Der Diöcesan-Verein hatte beschlossen, dem Feste in Zukunft einen gemeinverständlichen Namen zu geben, und lud Jedermann, der Sinn hat für das Zusammenwirken zum Ausbau des Reiches Gottes unter uns und zur allseitigen Belebung der evangelischen Kirche zum „Bibel- und Kinderrettungsfest“ ein. Für die Neuheit der Sache konnte man die Theilnahme zahlreich nennen. Stadtpfarrer Kreis von Altenstaig eröffnete die Feier mit einem Gebete und vertheilte sofort Bibeln an eine Anzahl Schüler unter einer angemessenen Ansprache. Dekan Freiboser in Nagold gab den Bericht, zunächst über die beiden in Nagold und Altenstaig bestehenden Bibelvereine. Beide wirken gedeihlich fort und können nach den vorliegenden Bedürfnissen auch Bibeln unentgeltlich und in sehr ermäßigten Preisen abgeben, da sie auch von der Stuttgarter Bibelanstalt unterstützt werden, durch deren Geschenk sieben Neue Testamente mit Psalmen in die Gerichtsgefängnisse der Oberamtsstadt abgegeben werden konnten. Erfreulich ist auch die Wahrnehmung, daß manche Auswanderer sich eine Bibel oder ein Neues Testament holen und mit diesem Schätze die Reise in die neue Welt antreten. (In Nagold gibt die Bibeln ab Diac. Schüz.) Der zweite Gegenstand betraf den Verein zur Fürsorge für verwaarloste Kinder, der auch in der theuren Zeit seine Thätigkeit nicht beschränkte. Im vorigen Jahre hatte er 24 Kinder in Pflege bei verschiedenen Familien des Bezirks, nun sind 25, und er hätte gerne weiteren Kindern, die der Verkümmern und dem Bettel anheim gefallen sind, seine Fürsorge zu Theil werden lassen mögen, wenn nur die Mittel dazu geboten gewesen wären. Die Einnahmen des Vereins betragen im letzten Rechnungsjahr 637 fl., die Ausgaben 613 fl. Daher beim Rechnungsschluß nur 24 fl. in der Kasse waren, die beim Verfließen weiterer Einnahmen nun aufgebraucht seyn sollen. Man vernahm übrigens aus dem Berichte, daß der finanzielle Theil der Fürsorge dem Ausschuss weniger Ansehung bereitet, als die christliche Erziehung seiner 25 Kinder und deren Unterbringung in ganz tüchtigen Häusern. Er muß es eben wie jeder Hausvater erfahren, daß die Erziehungskunst die schwerste und for-

genvollste aller Künste auf Erden ist. Doch setzt er sein Vertrauen auf Gott und hofft auch in Zukunft auf geistliche und materielle Beihilfe aller christlichen Menschenfreunde — und wird darin nicht zu Schanden werden. In dieser Richtung sprachen die weiteren Redner, die auftraten. Herr Mößner aus Stammheim führte den Gedanken aus, daß unsere Zeit eine Zeit der Gerichte Gottes sey und man ihnen nur entgehen könne, wenn man seines Lebens Kern im göttlichen Wort, im Gebet und brüderlicher Liebesthätigkeit habe. Pfarrer Gros in Rothfelden sprach von den mangelnden und ungenügenden Erweisungen der christlichen Liebe und betonte besonders den Satz: „Dem Armen gib zuerst dein Herz.“ Pfarrer Eberhard von Warts beleuchtete die allseynende Kraft des Wortes Gottes und schloß die Feier mit einem Gebete. — Die Mitwirkung des Kirchengesangsvereins in Altenstaig ist mit Dank zu erwähnen. — Es soll beabsichtigt seyn, das nächste Fest in Willberg zu halten, damit so das Interesse für eine rege Thätigkeit auf dem gemeinsamen Gebiet des christlichen Lebens auch in jenem Theile des Bezirks befriedigt werde.

Herrenberg, den 25. Juli. In der Nacht vom 22. auf den 23. d. M. wurde dem Niedernauer Boten, welcher von Calw zurückkehrte, von einem Passagier aus Altingen während der Fahrt in der Nähe der hiesigen Stadt ein Kistchen mit 200 fl. entwendet. Der Dieb ist bis jetzt noch nicht beigebracht, die eingeschlagene Richtung deutet auf die Lust zu schleuniger Auswanderung. — Nachdem auf ein weiteres, am 18. d. M. ausgebrochenes Gewitter mit andauerndem Platzregen und einigem Hagel endlich die so heiß ersehnte verhältnißmäßige Bitterkeit eingetreten ist, und der Stand der verschonten Felder zu den schönsten Hoffnungen berechtigt, fand am Abend des vergangenen Sonntags ein besonderer Dankgottesdienst in der St. Nikolaikirche statt, welcher zahlreich besucht wurde. — In der Frühe des heutigen Feiertags sah man die Bewohner der Stadt zu einer Feier ernster und seltener Art versammelt. Es galt die Einweihung des an den bisherigen sich anschließenden neuen Friedhofs. Der Akt begann in der Hospitalkirche mit Gesang, Rede und Gebet, worin besonders der auf dem verlassenen Gottesacker schlummernden Geschlechter gedacht ward; sofort bewegte sich die Gemeinde in geordnetem Zuge unter feierlichem Glockenschall vor die Stadt, wo dann auf ergreifende Weise der neuen Begräbnisstätte die kirchliche Weihe wurde. — Von heute an darf sich die Stadt einer bisher schwer

entbehrten Wohlthat erfreuen, einer Badanstalt nämlich, welche in dem durch seine treffliche Küche und die Freundlichkeit der Wirthsleute sich auszeichnenden Gasthof zum Hirsch (Post), vorerst in bescheidener Ausdehnung eingerichtet und eröffnet worden ist. — In Nebringen, einer wohlhabenden, übrigens von den Schloßen dießs Sommers schwer getroffenen Drtschaft, wurde jüngst das Armenhaus als entbehrlich verkauft. Wir wünschen diesen Fortschritt auch andern Gemeinden des Vaterlandes.

Durch die anhaltende günstige Bitterung erholen sich unsere Hopfenplantagen zusehends und man verspricht sich noch einen ziemlichen Ertrag von denselben. Aus Rottenburg wird dasselbe berichtet. Heute beginnt das Schneiden und Einheimsen der Gerste, welche sehr gut gerathen ist.

In den letzten Tagen wurde einer der letzten politischen Gefangenen aus der Zeit des Neutlinger Prozesses begnadigt, Rechtsconsulent Klump, früher in Freudenstadt, der seiner Zeit, als er, der Unannehmlichkeiten des Exils müde, sich stellte, als Nachzügler jenes Prozesses so wenig Bereitwilligkeit der Behörden, sich seiner zu bemächtigen, gefunden hatte, daß ein Anderer an seiner Stelle lieber wieder seinen Weg gegangen wäre. Er wird sich dem Vernehmen nach nun wieder als Rechtsconsulent rehabilitiren lassen und seine Praxis im Lande wieder beginnen.

Neutlingen, 24. Juli. Wir haben leider wieder einen bedauernswerthen Unglücksfall zu berichten. In der Weingärtnerstraße ist nämlich heute Nacht ein 28jähriges Frauenzimmer, das im Schlaf wandelte, 4 Stock hoch herunter gefallen. Ein Nachbar, der den Fall hörte, sprang eiligst herzu und fand die Unglückliche bewußtlos und bedeutend verletzt.

In Neutlingen sind der dortigen B. Z. zufolge 14 Feldhüter aufgestellt, um den vielen dort vorkommenden Felddiebstählen zu steuern.

In Ludwigsburg ist dem Heilbr. Tagbl. zufolge in dem jetzt einem Offizier gehörigen Hause des früheren Revierförstlers im Osterholze eine Anstalt zum künstlichen Ausbrüten von Hühner-Eiern eingerichtet worden, worin man hofft, sobald die Sache gehörig im Gang sey, täglich 2000 Stück junge Hühner liefern zu können.

Ludwigsburg, 24. Juli. Heute beschäftigt die Neugierigen unserer Stadt ein Kindsmord. Eine von Balingen gebürtige Fabrikarbeiterin kam wegen Diebstahlsverdachts bei der Polizei in Untersuchung. Es war bekannt, daß sie ein $\frac{3}{4}$ jähriges kränkliches Kind habe, und über den Aufenthalt desselben befragt, gab sie verschiedene ausweichende Antworten. In's Stadtschultheßenamtliche Gefängniß gebracht, gestand sie einigen Gefangenen, daß sie ihr Kind vor 8 Tagen erwürgt und in der Nähe des kleinen Exercierplatzes innerhalb hiesiger Stadt unter einem Baume begraben habe. Die alsbald angeordneten gerichtlichen Nachforschungen hatten zur Folge, daß wirklich das ermordete Kind am bezeichneten Orte aufgefunden wurde. Die unnatürliche Mutter steht nun im Gerichtsgefängniß ihrem Schicksale entgegen und wird dort Zeit haben, ihr Verbrechen zu bereuen.

Hall, 22. Juli. Wir haben gegenwärtig hier den Fall einer Vergiftung durch Leberwürste. Eine arme Tagelöhnerfamilie bekam von einem hiesigen Metzger für Taglohn an Zahlungsstatt 2 Paar Leberwürste, welche die aus 3 Personen bestehende Familie, zwei Erwachsene und ein Knabe von 14 Jahren kalt mit Salat verzehrten. Hungrig und durch den sauren Salat auf den abweichenden Geschmack nicht aufmerksam gemacht, machten sich die jetzt Betroffenen über die Mahlzeit her, und ahneten so wenig die Ursache ihrer Erkrankung, daß erst die gerufenen Aerzte aus den Krankheitserscheinungen auf den Genuß giftiger Würste schloßen, und die Erkrankten darauf hinkleiteten. Von diesen 3 Personen der Tagelöhnerfamilie sind bereits zwei gestorben, der noch lebende, etwa 70jährige Mann, bietet wenig Hoffnung zum Aufkommen. (Er ist inzwischen auch gestorben). Von zwei Gliedern einer zweiten Familie, welche in demselben Hause wohnt, die eine halbe Leberwurst von demselben Metzger als Dreingabe bekommen hatte, wurde der Geschmack der Fülle der Wurst im Geschmack etwas abweichend, säuerlich gefunden. Von diesen zwei Personen ist bis jetzt nur die eine erkrankt, die andere, ein etwa 18jähriges Mädchen, welches die Wurst nur kostete, ist bis jetzt gesund.

Mühlacker, 16. Juli. Diesen Morgen um 7 Uhr schlug der Blitz in den Kirchturm des benachbarten badischen Dorfes Eutingen, ohne jedoch besondern Schaden anzurichten.

Tages-Neuigkeiten.

In Königshausen am Kaiserstuhl (bei Freiburg i. Br.) hat Posthalter Bimelin bereits einzelne reife Trauben. Man erwartet dort, wenn der Monat August günstig, wenn nicht vielen, so doch trefflichen Wein.

Im Thiergarten zu Berlin fangen viele Bäume, die vom Raupenraß fast kahl geworden waren, an, neue Blätter zu treiben.

Auf dem letzten Fruchtmarkt zu Berlin waren die schönsten Aprikosen und Melonen dießjähriger Erndte zum Verkauf ausgestellt.

Die älteste christliche Kirche in Schlesien, die 900 Jahre stand und trotz'em, daß sie nur von Holz gebaut war, jedem Sturm Widerstand geboten hatte, ist durch ruchlose Hand ein Raub der Flammen geworden. In Schmograu hat ein Bösewicht in der herrschaftlichen Scheune nahe bei dem Kirchlein Feuer angelegt und so wurde auch dieses, worin die Gebeine der fünf ersten schlesischen Bischöfe liegen, in Asche gelegt. Die Gruft mit den Reliquien ist erhalten worden.

Der Ankauf nöthiger Pferde zur Mobilmachung der preußischen Armee ist beschloßen. Demnächst wird die Kavallerie und Artillerie auf die Kriegsstärke gebracht.

In Folge sicherer Mittheilung soll General Hef am 16. bei Burtscharova die walachische Grenze überschritten haben.

Endlich weiß die Wallachei und alle Welt, woran sie ist. Die Russen werden die Moldau und Wallachei nicht verlassen, wenigstens nicht freiwillig. Gortschakoff

hat öffentlich erklärt, er werde sie mit 200,000 Russen gegen jeden Feind verteidigen und halten — also gegen Oestreicher, Türken, Engländer und Franzosen. Seinem Heere verspricht er, in der bevorstehenden Schlacht es persönlich anzuführen und muntert es auf.

Abgelöst — die Russen nämlich. Sie hielten seither die Sulina-Mündung, ein reiches Haderwasser, besetzt. Da kamen englische und französische Schiffe, schossen die Hindernisse zusammen, jagten die Russen hinaus und fasten selber Posto.

Auch aus der Dobrudscha ziehen sich die Russen langsam zurück. Maischin, die brennende Stadt und Festung, leuchtet ihnen als Brandsadel. Man fürchtet, daß sie die andern festen Städte auch in Feuer übergehen lassen.

Man glaubt, daß in den nächsten Tagen das Schicksal von Bukarest entschieden werden wird. Jedenfalls wird es keine leichte Aufgabe für die Türken seyn, sich dieser Stadt zu bemächtigen, da sie ihnen die Russen um jeden Preis werden streitig machen. Die Militärspitäler in Bukarest sind gegenwärtig mit Verwundeten wieder angefüllt, und zwar werden die Wunden größtentheils als schwere bezeichnet, da sie zumeist vom Kartätschenfeuer herrühren sollen, welches ganze Reihen der Russen niederschmetterte. Doch haben auch die Türken ihren Sieg bei Giurgewo nur mit schweren Opfern erkauft. General Soimonoff ist bei dieser Gelegenheit ebenfalls verwundet worden. Ein türkischer Offizier feuerte in demselben Augenblicke seine Pistole auf ihn ab, als er seinem verwundeten Waffengefährten General Coruleff zu Hilfe eilte. Der Verlust des Letzteren wird von den Russen tief beklagt.

Eine Schlacht wird zwischen Giurgewo und Frateschi stattfinden. Die Feinde stehen sich, jeder 70–80,000 Mann gegenüber, beobachtend, Verhärterung an sich ziehend. Die englischen und französischen Truppen stehen noch weiter zurück und nur so viele Offiziere im türkischen Heere, daß für sie ein besonderes Dolmetscher-Corps errichtet worden ist.

Die neuesten Berichte schildern die Schlacht bei Giurgewo als die blutigste des ganzen Krieges. Die Russen standen in Stellungen, die sie fast ein ganzes Jahr besetzt hatten und den Türken fehlte es zuerst an Artillerie; aber die ungestüme Tapferkeit der Irregulären entschied. Der Kampf dauerte volle 15 Stunden. Der russische General Coruleff war kaum eine halbe Stunde im Feuer, als ihn eine Kugel kampfunfähig machte. Er ward nach Bucharest gebracht und starb an der Amputation. Zehn Minuten darauf wurde sein Nachfolger im Kommando, General Debutoff, als er sein Pferd bestieg, dergestalt am Arm verwundet, daß auch er amputirt werden mußte. Den Ausschlag gaben die arabischen Reiter, die von den Pferden stiegen, sie zusammenkoppelten und mit dem blanken Säbel auf die Russen eindrongen. Auch die wilden Boschi-Bozok warfen ihre Flinten weg und stürmten mit den Yatagans auf die Russen los. Fast alle verwundeten Russen hatten Hieb- und Stichwunden über Kopf und Brust.

Aus dem Militär-Aufstand in Spanien ist eine ge-

waltige Revolution geworden und zwar eine siegreiche, die sich schnell über Land und Provinzen ausgebreitet hat. In den größten Städten haben sich Soldaten und Bürger für sie erklärt, General und Kriegsminister Blasler, der auszog, sie zu bekämpfen, ist geschlagen und, wie man meldet, gefangen. Auch Madrid hat sich für die Revolution in einem mehrtägigen Kampfe erhoben, Espartero steht an der Spitze. Die verhassten Minister sind entflohen, schon vorher die verhasste Königin-Mutter Christine, die Urheberin namenlosen Unheils. Vielleicht ist sie gefangen, da bei ihrer Flucht der Weg nach Frankreich verlegt war. Wie weit die Revolution gehen wird — ob bis an den Thron, ob über den Thron, zu einer Vereinigung mit Portugal, weiß selbst in Spanien noch Niemand.

Was der Bewegung in Spanien einen so fabelhaft schnellen und günstigen Lauf gibt, scheint das geringe persönliche Ansehen zu seyn, dessen die Minister des Augenblicks genießen. Sartorius zum Beispiel, ein früherer Lafai und durch unleugbare Bravour, keineswegs durch Fähigkeiten anderer Art, bis zum General avancirt und dann zum bloßen Instrument für das Plagiat eines Staatsstreichs gegen das parlamentarische Regiment gewählt, soll durch seinen plötzlichen Reichtum und das ausschweifende Leben, das er damit führt, allgemeinen Anstoß gegeben haben. Während er früher kaum das Geld in der Tasche hatte, um sein Mittagessen zu bezahlen, macht er jetzt enormen Aufwand.

Allgemeine Augsburgger Zeitungsgerüchte wollen wissen, Napoleon habe nichts dagegen, daß der junge König von Portugal die Tochter der Königin Isabella heirathe und so Spanien und Portugal vereinigt werde, aber nur dann, wenn England nichts dagegen habe und ihue, daß ein Napoleon, der Sohn des alten Murat, sich auf den Thron in Neapel setze.

Kaiser Napoleon möchte sich das spanische Feuer in der Nähe ansehen. Er ist daher mit seiner Gemahlin in das Pyrenäen-Bad Biarritz gereist, die Kaiserin, um zu baden, der Kaiser, um bei Zeiten zu löschen, wenn die Flammen sich ausbreiteten. Gebrannte Kinder scheuen das spanische Feuer.

In Paris ist ein Milchhändler wegen Verdünnung der Milch durch Wasser zu 6 Monaten Gefängniß und zur Zahlung von 20,000 Frank's verurtheilt worden. Aus seinen Büchern, die mit der größten Pünktlichkeit geführt waren, ging hervor, daß der Mann in den letzten drei Jahren 80,000 Frank's aus seinem Betrug gewonnen hat.

Die Sonntag oder Gräfin Rossi hat 52 Jahre gesungen, was ihr wenig Lerchen und Nachtigallen nachthun werden. Es lebt noch fast die ganze Sonntägliche Familie; die hochbefehrte Mutter in Dresden, eine Schwester im Kloster und ein talentvoller Bruder am Theater in Schwerin.

Auch in dem vergessenen Winkel von Montenegro giebt's Revolution. Viele Distrikte haben sich gegen den Fürst Daniels erhoben und Woffensammern erbrochen. Der Fürst ist den Aufständischen entgegengezogen.

Der arme Geigenmacher und sein Kind.

(Fortsetzung.)

Sahst oder hörtest du niemand in die Zimmer meiner Gemahlin gehen? fragte er Klara.

Ohne zur Lügnerin zu werden, versetzte das Mädchen, weinend und mit der Rechten die Wellen ihres Haars zusammenfassend: Nein, Ew. Excellenz!

Erst jetzt sehe ich, welsch ein reizendes Wesen in meinen Diensten ich habe — sagte die Excellenz im Näher-treten, faßte die Klara mit zwei Fingern unters Kinn und hob dasselbe empor. Was gäbe ich darum, besäße meine Gemahlin noch diese Frische und Fülle, so wie diesen kuppigen Haarwuchs! Nicht so, liebe Kleine, du hast recht hübsch gefolgt und darum diese Weihnachts-reichlich bescheert erhalten! Rede frei heraus, Kind, und sey nicht so ängstlich. Vor mir braucht sich ein so liebes Wesen nimmer zu fürchten. Sprich also, was bekamest du?

Drei Thaler Lohn — plagte Klara heraus — sonst nichts — der Hausmeister sagte, ein heiliger Christ wäre nicht ausgemacht worden und Excellenz wollte nichts davon wissen —

Meine Gemahlin hat dich bloß vergessen, Kind! Laß mich ihr Versehen gut machen. Da, nimm! Eine Hand voll Gold- und Silberstücke kimperte auf die Kommode nieder. Aber nun erwarte ich auch einen kleinen Dank von diesen würzigen Lippen — Hier wurden auch die Arme der Excellenz zur Scheere, welcher das Mädchen mit Behendigkeit entschlüpfte.

Stechen Sie Ihr Geld ein, rief Klara heftig — Stecken Sie ein oder ich werfe es durch das Fenster!

Excellenz jedoch hörte nicht auf das Geheiß, sondern trachtete die widerspenstige Schöne zu fangen. Darauf gerieth das obnebin schon aufgeregte, voigtländische Blut in die heftigste Wallung, in deren Folge der Diplomat zuletzt wie ein leichter Federball gegen diejenige Seite der Stubenwand flog, wo des Lieutenant's neu-modisches Schilderhaus aufgehängt war. Von der diesmal nicht diplomatisch aufgetretenen Ferse der Excellenz schmerzhaft berührt, zog der Lieutenant den getroffenen Fuß unter einem leisen Fluche in die Höhe, wobei es nicht fehlen konnte, daß der ballmäßig gekleidete Kranich von den scharfen Augen des Gesandten entdeckt und zu Tage gefördert wurde.

Ach, sieh da, Herr von Malferio! sagte Excellenz lachend — Welches unerwartete und darum so angenehme Zusammentreffen! Was suchten Sie denn unter diesen nordischen Feigenblättern?

Ich — studire — die Geheimnisse von Paris! stotterte der Lieutenant und zwang sich zu lachen.

In derselben Absicht kam ich hierher — entgegenete der Gesandte — und mich dünkt, nicht ganz vergeblich. Lassen Sie uns die gemachten Erfahrungen gegenseitig austauschen —

War — — ?

Nach diesem einzigen Worte zog der Kopf, der dasselbe eilig hereingerufen, sich eben so durch die verhängnisvolle Thüre zurück.

Nur näher, Madame! rief der Gesandte jenem nach und lief, seine zurückgeprallte Gemahlin in das Stübchen zu nöthigen.

Lassen Sie sich einen köstlichen Spasß erzählen! — fuhr der Diplomat lustig zu der betroffenen Excellenz fort — Unser Bosco ist ein Teufelskerl, doch nicht ganz richtig in seiner Kunst. Hören Sie nur! Da läßt er vorhin, fast von meiner Seite weg, den Herrn von Malferio verschwinden. Nach einer kleinen Weile raunt er mir ins Ohr: Wenn Jönen an der Wiedererlangung des Herrn Gardelieutenants gelegen ist, so können Sie denselben in dem Boudoir Ihrer Frau Gemahlin auffinden. Des Spasßes halber folge ich dem gegebenen Winke und wie und wo finde ich den Herrn von Malferio? Schildwache stehen und zwar unter dieser aufgehängten Masse von Baumwollstoffen!

Hier erhielt der Lieutenant einen vorwurfsvollen, die voigtländische Schöne aber einen zornigen Blick von der Gesandtin zugeworfen. Ihr Gemahl hingegen suchte das Geld auf der Kommode, als ein sprechendes Corpus delicti, durch eine geschickte, so eben von Bosco erlernte Eskamotage in seine Tasche zurück zu versetzen, was ihm auch glücklich gelang.

Der Lieutenant aber versetzte boshaft: Hören sie nun auch, gnädigste Frau, auf welche Weise mich der Magier bewog, hier als Schildwache zu fungiren. Wollen Sie — sprach er zu mir — das große, diplomatische Talent des **schen Gesandten bewundern lernen, so versetzen Sie sich ungesäumt in die Stube seines Küchenmädchens und wohnen sie daseibst ungetrieben seinen Verhandlungen mit demselben bei. Dieß that ich und war so lange ein stiller Bewunderer seiner Excellenz, bis dieselben gleich einer Bombe, von der Faust der handfesten Schönen geschleudert, in mein silbes Ayl niederfiel und mir dadurch das Ausschneiden eines schmerzhaften Leichvornes ersparte.

Und mir — erzählte die Gesandtin — beschrieb der Magier die ganze Scene hier so lebendig, daß ich, von Neugier und Zweifeln getrieben, mich hierher begab, um mich durch den Augenschein zu überzeugen. Darum entschlüpfte auch meinen Lippen der Ausruf: wahr! als ein Blick in dieses Gemach mich schnell unterrichtet hatte.

Der Gesandte lachte unmäßig. Abgemacht, lieber Lieutenant, seuchte er — nicht wahr? Er reichte dem Helden die rechte Hand zur Versöhnung hin, und die Sache war auf unblutigem Wege abgemacht! Am andern Morgen saß Klara Hübel in dem Haarschneidekabinet des Haarkünstlers Vonsiglio. Sie saß in sich geschmiegt, unter Frostschauern, erblaßten Angesichts, mit feucht bligenden Augen da, und gleich der unerbittlichen Parze schnitt Vonsiglio mit freudig bebender Hand darauf los. Leise rauschend sanken die langen, schwarzen Seidenflechten hernieder und bald war der Tiwskopf fertig. Hierauf bewies Vonsiglio, daß er nicht bloß Haare zu verschneiden, sondern auch Dukaten zu beschneiden verstehe. Denn zwei der leichtesten Holländer glitten in der Betrübten Hand, und was die Gesandtin denselben noch zugelegt, blieb in derjenigen Vonsiglios kleben. (Fortf. folgt.)